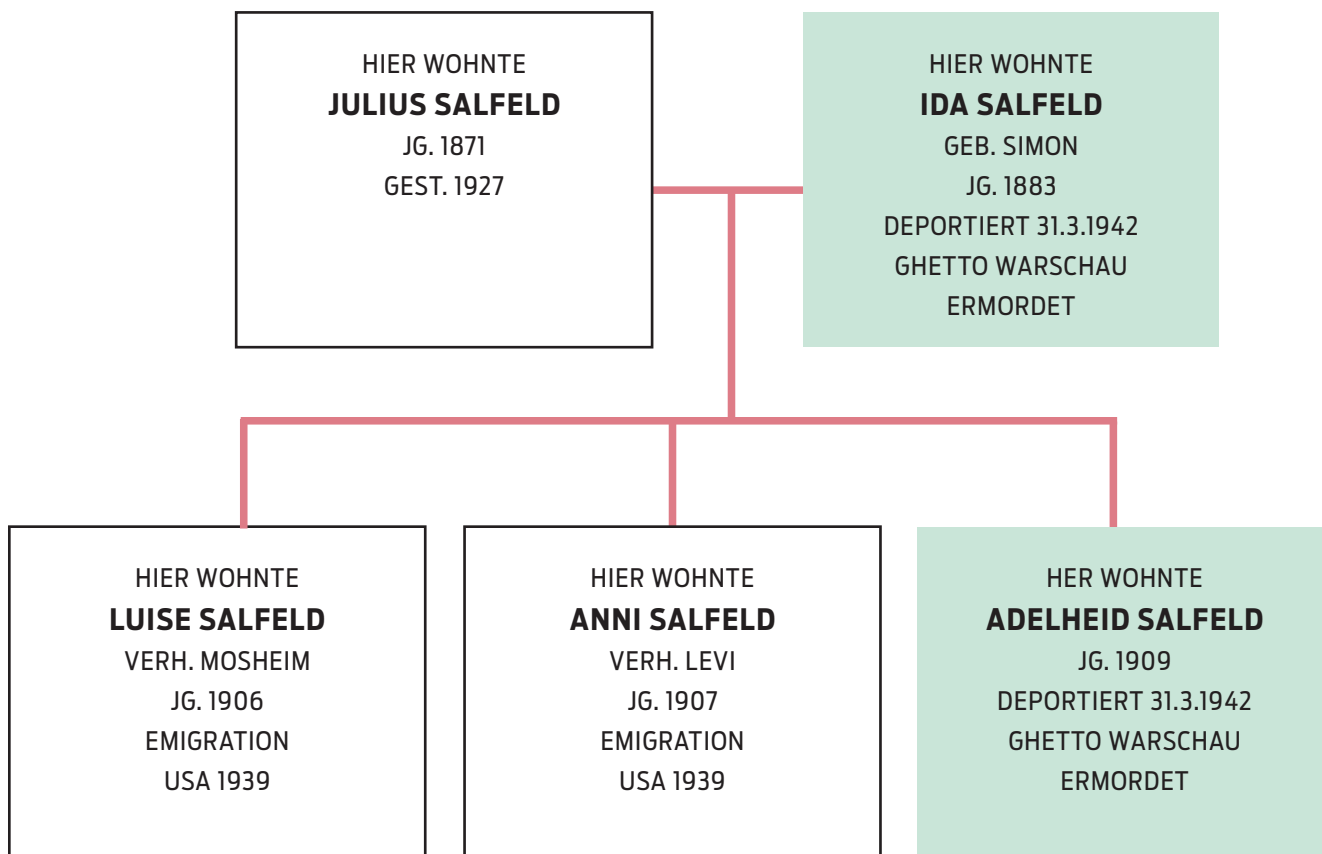


Ida Salfeld geb. Simon, Adelheid Salfeld

Stolpersteine

Osterstraße 20



Ida Salfeld mit ihrer Tochter Adelheid Salfeld und ihren Enkelinnen Inge und Ursel Mosheim in der Masch, Mai 1939. Foto: Privatbesitz

Erinnerungsort

Der Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, das Holocaust-Mahnmal an der Oper, wurde nach den Plänen von Michelangelo Pistoletto 1994 errichtet. Die Namen und Schicksale von Ida und Adelheid Salfeld sind dort eingraviert. Auch an der „Wand der Namen“ der Gedenkstätte Ahlem wird ihrer gedacht.

Verlegeort

Die Osterstraße 90 (heute 20) war der letzte freiwillig gewählte Wohnsitz. Das historische Gebäude ist nicht erhalten.

Verlegedatum

27. März 2025

www.stolpersteine-hannover.de

Ida Salfeld geb. Simon, Adelheid Salfeld

Kurzbiographie

Ida Salfeld geb. Simon gehörte der jüdischen Religionsgemeinschaft an und stammte aus Magdeburg, wo sie am 20.08.1883 als Tochter des jüdischen Ehepaars Isaak Simon und seiner Ehefrau Helene geb. Wallach geboren wurde. Sie besuchte die Höhere Töchterschule in Magdeburg und heiratete am 26.06.1904 in Magdeburg den in Hannover-Linden wohnenden jüdischen Kaufmann Julius Salfeld (geb. 06.12.1871 in Stadthagen; gest. 21.04.1927). Die Eltern ihres Ehemannes waren der Fabrikant Sigmund Salfeld und seine Ehefrau Ernestine geb. Markheim. Nach der Heirat zog Ida zu ihrem Ehemann nach Hannover.

Familienunternehmen und Kinder

Idas Ehemann Julius Salfeld hatte um 1900 die Firma „Eduard Sisum“, Großhandlung für Bindfäden, Bindegarne etc., in der Osterstraße 90 (parterre) in Hannover erworben. Das Unternehmen war 1866 gegründet worden. Es zählte zu den bedeutendsten Großhandelshäusern der Branche und besaß u.a. die Generalvertretung für die Hanfwerke Füssen-Immenstadt. Julius Salfeld war außerdem Vorsitzender des Centralverbands der Bindegarngrößhändler und Vorsitzender des Vereins der Bindegarngrößhändler Deutschlands. Das Ehepaar Julius und Ida Salfeld hatte drei Töchter: Luise (geb. 03.01.1906), Anni (geb. 01.11.1907) und Adelheid (geb. 14.06.1909). Gemeinsam wohnte die wohlhabende Familie seit der Heirat 1904 in der Osterstraße 90 (II. Etage) über dem Geschäft in einer großräumigen und gut eingerichteten Wohnung. Das Haus erwarb Julius Salfeld 1907/08 ebenfalls von Eduard Sisum. Am 21.04.1927 starb Julius Salfeld überraschend durch einen Flugzeugabsturz. Seine Witwe Ida Salfeld war nun Inhaberin der Firma „Eduard Sisum Nachf.“.

Hermann und Luise Mosheim

Ihr Schwiegersohn, der jüdische Textilkaufmann Hermann Mosheim, übernahm 1930 die Position des Geschäftsführers. Dieser hatte 1929 Luise Salfeld geheiratet und seine frühere Stellung aufgegeben, um die Geschäftsführung zu übernehmen. Das Ehepaar bekamen zwei Töchter: Inge (geb. 12.01.1930) und Ursel (geb. 25.04.1931). Sie wohnten ab 1935 in der Richard-Wagner-Str. 20. Mit ihren beiden Töchtern emigrierten sie im Juli 1939 über Luxemburg und Portugal in die USA.

Fritz und Anni Levi

Ida Salfelds Tochter Anni (Anna) heiratete am 19.09.1930 den Kaufmann und Arzt Dr. med. Fritz Levi. Dieser war 1924 in das väterliche Juweliergeschäft eingetreten und seit 1934 Alleininhaber des alteingesessenen Silber- und Goldwarengeschäft Salli Levi OHG in der Bäckerstraße 28 A (parterre) geworden. Das Ehepaar blieb kinderlos und wohnte ab 1933 über dem Geschäft. Das Juweliergeschäft von Fritz Levi wurde in der Reichspogromnacht im November 1938 zerstört, das Warenlager später an das Kaufhaus Wertheim in Berlin und das Geschäftshaus im Juni 1939 unter Wert verkauft. Anni und Fritz Levi gelang Mitte August 1939 die Auswanderung über England in die USA.

Verfolgung und „Arisierung“

Durch den steigenden Verfolgungsdruck gingen die Gewinne des bis dahin gutgehenden Bindfadengeschäfts „Eduard Sisum Nachf.“ um fast die Hälfte zurück. Im August 1938 verkaufte Ida Salfeld das Unternehmen einschließlich einer Filiale in Essen

wesentlich unter Wert an den langjährigen Prokuristen des Unternehmens, Carl Tegtmeier, und den Kaufmann Paul Kindler. Nach den späteren Angaben der Käufer wollte Ida Salfeld schnellstmöglich auswandern und hatte sich schon länger mit ihrem Prokuristen um einen Erwerber bemüht. Das Wohn- und Geschäftshaus Osterstraße 90 (heute 20) verkaufte Ida Salfeld im April 1939 zu einem behördlich herabgesetzten Kaufpreis ebenfalls an Paul Kindler. Um die notwendige Auswanderungserlaubnis zu erhalten und die fälligen Abgaben bezahlen zu können, veräußerte Ida Salfeld weitere Vermögensgegenstände.

Verhinderte Auswanderung

Ida Salfeld und ihre Tochter Adelheid, die Putzmacherin gelernt hatte und ledig geblieben war, betrieben seit 1938 nachdrücklich ihre Auswanderung, um ihren Verwandten ins Ausland folgen zu können. Im November 1939 ließen sie mit Genehmigung der Behörden ihr Umzugsgut verpacken und einlagern. Die beabsichtigte Auswanderung in die USA scheiterte aber im April 1940, wahrscheinlich an einer fehlenden steuerlichen Unbedenklichkeitsbescheinigung. Vermutlich infolge der verhinderten bzw. geplanten Auswanderung gaben Ida und Adelheid Salfeld im April 1940 ihre Wohnung auf und wohnten zur Untermiete bei der jüdischen Familie Ferche in der Lavesstraße 28 und ab Februar 1941 bei der jüdischen Familie Neuberg in der Lortzingstraße 5. Für Juli/August 1941 buchten sie eine Schiffspassage von Lissabon nach New York, konnten aber letztlich nicht abreisen.

„Judenhaus“ und Deportation

Am 4. September 1941 wurden Ida und Adelheid im Rahmen der „Aktion Lauterbacher“ in ein sogenanntes „Judenhaus“ in der Wunstorfer Straße 16A zwangseingewiesen. Ende Oktober/November 1941 schien die Auswanderung nahe. Ihr Angehörigen in den USA hatten ihnen ein Visum und eine Schiffspassage nach Kuba besorgt. Doch es half nichts. Am 23. Oktober 1941 verbot das Reichssicherheitshauptamt in einem geheimen Erlass die Ausreise der deutschen Juden. In einem Brief an ihre Kinder in den USA schreibt Ida Salfeld am 16. November 1941:

„Konnten eure Depesche nicht beantworten, weil Sperre war, aber ihr werdet wohl inzwischen erfahren haben, dass wir nicht mehr zu euch kommen können, sondern ganz woanders hinfahren. Ihr könnt euch denken, wie entsetzlich es für uns ist. Alles fertig für Cuba. Zwei Tage vor der Abreise, alles aus.“

Am 31. März 1942 wurden Ida und Adelheid Salfeld über die Gestapo-Sammelstelle Ahlem (ehemalige Israelitische Gartenbauschule) von Hannover in das Warschauer Ghetto deportiert und sind seither verschollen.

Dr. Florian Grumblies, März 2025

Landeshauptstadt



Hannover

**Fachbereich Kultur
ZeitZentrum Zivilcourage**



Osterstraße 46, 30159 Hannover
 Telefon: 0511 / 168 - 42088
 E-Mail: erinnerungskultur@hannover-stadt.de
 Webseite: www.hannover.de/das-z
 Instagram und Twitter: [das_z_hannover](#)
 Facebook: [ZeitZentrum Zivilcourage](#)